

Prozent
nein von
folgende:
bildlich
96
79
55

Infant
davon
zahlen
führten
lichten
meiell
mpfung
ere bei
11 547
heftlich;
henben
Jahre
rigens

nglich,
rgleite
unbent
Schaff-
de bei
jedem
m, im
ndem
haben.
ehen-
caul-
oll,
erden.
e be-
er um
le die
1498
daß
wäre.
be-
auf
meite
ndge-
eben-
den
achte.
fjäger
elekt.
Stadt
rtiger
An-
sch
fisch-
als
De-
hate.
dem
eren
Als
nden
durch
Ge-
sch
bern

lug
den
hst-
reden
den
eine
he

nde,
Sie
53

um-
gen,
us,
ein

die
auf-
fhen

Dat
ber-
tel-
teile

hen
und
am

Sie
ihre
nen

ur
ber-
der
er-
rief

Die Kinder verlor, ohne daß sie Verletzungen davongetragen hätte. Die Kleinkinder, mit denen man die Abendmahlzeit einnahm, hatten sich unter der Wirkung der elektrischen Entladung getötet; die Flammen, die an einigen leicht entzündlichen Gegenständen emporgeschlagen wollten, konnten von den Männern rechtzeitig gelöscht werden.

Rürberg. In den Sandgruben eines Neubaus wurden zwei seit Freitag abend vermählte dreijährige Knaben tot aufgefunden. Die Kinder sind beim Spielen in die Grube geraten und durch abfallendes Gestein verschüttet worden.

Regensburg. Die bei Neu-Altenreuth (nahe bei der Station Waldsassen an der Eisenbahn von Regensburg nach Eger) unternommenen Versuche, den früheren Goldbergbau wieder ins Leben zu rufen, haben den zunächst verfolgten Zweck, die alten Bergwerke aus dem 16. Jahrhundert wieder aufzubeden, völlig erreicht. Als es unter Benutzung der in den Archiven enthaltenen Aufzeichnungen gelungen war, das gänzlich verschüttete Mundloch des Hauptstollens bei der Krogauer Mühle ausfindig zu machen, hatte man mit der Räumung und dem Ausbuben dieses Stollens begonnen, der zu dem Goldbergwerken im Burgholz gehörte, wo schon von dem nun verstorbenen Rühnener Geologen v. Gumbel das Goldvorkommen festgestellt wurde. Man ist jetzt bereits 50 Meter weit in dem alten Gang vorgegangen. Die in dem alten Bergbau angefallene Schächte hervorgerufenen Verschüttungen, die erst unterbaut werden müssen, verhindern ein rasches Vordringen. Das bisher Vorgefundene stimmt genau mit den Berichten der Archive überein, und man hofft nach Aufstellung kräftiger Pumpenwerke und weiterer Eindringen in die Tiefe auf die ebem wegen Wasserüberdranges verlassene goldreiche Quarzader zu fassen. Der erwähnte Stollen ist 120 Meter und man glaubt bald bis in den Hauptstollen zu gelangen.

Graben. General von Rade, welcher bekanntlich vor einiger Zeit durch einen Schiffschuss auf dem Truppenübungsplatz getroffen und am Oberschenkel verletzt wurde, hat sich aus dem Garnisonlazarett in D. Esplan zurück nach Graben begeben. Die Genesung scheint indes noch keine vollständige zu sein, da der General noch sehr lahmt und unterstützt werden muß.

Wien. Der „Eindrescherkönig“ Julius Rahl, dessen Verhaftung vor einigen Wochen gemeldet wurde, hat nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen innerhalb eines Jahres nicht weniger als 398 Einbrüche und Diebstähle verübt. Er war gar nicht wahllos und schleppte fort, was ihm unter die Finger kam. So stahl er: In Burkersdorf zwei Waschmännel, aus einem eingetragenen Garten in der Gersthofer Straße Karillen und Gurken im Werte von vier Gulden, in der Beatrixgasse ein Radonnenbild, in der Schweitzerthal-Straße in Hiesing ein Album und ein Wieder, in einer Traßl der inneren Stadt 25 Palette ortindaren Tabak und — zwei Päckchen schwedische Hühner, in Hainbach Garnissen und vier Delgemälde, aus der Opperbühle der Mariabrunnenstraße 1 Gulden, in einer Villa in Mariabrunn einen Wörler, eine Guglhupfform, ein Kupferbecken und eine Waage, in einer zweiten dortigen Villa vier Bierkrüge und Biergläser, aus einer dritten Villa in Gleschbühl zwei — Hundphotographien, ein Fernrohr und eine Züher, in der Most-Gasse zwei Polster und vier Kredenzvorleger, in der Alde-Gasse einen rosa Kleiderleib und, was für seinen „Geschäftsverkehr“ überaus wertvoll, bei einer Schlossermeisterwitwe in der Koloniz-Gasse 28 Stück Sperrhaken.

Kopenhagen. In Holland befindet sich ein kleines Gebäude, in dem Jar Peter der Große während eines Aufenthalts in Dänemark lange gewohnt hat. Das Gebäude, dessen jetziger Besitzer ein mittelalterlicher Gastwirt ist, ist seit mehreren Jahren baufällig und bedarf dringend einer Restauration. Als Jar Nikolas davon hörte, sandte er dem Besitzer des Hauses eine bedeutende Summe, damit das Jarshauschen wiederhergestellt und in gutem Zustand erhalten werde. Wenn der Jar in nächster Zeit nach Kopenhagen kommen wird, wird er auch das Hauschen besichtigen, in dem Peter der Große gelebt hat.

Christiania. Der „Apokalypse“ Weber, der im letzten Winter viel von sich reden machte, ist nunmehr nach Beendigung der gegen ihn eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung und ärztlichen Beobachtung als gemeingefährlich geisteskrank einer Irrenanstalt überwiesen worden. Er stand, wie erinnerlich, unter der Anklage, eine junge Frau dadurch in den Tod getrieben zu haben, daß er ihr befohlen, jede Nahrung von sich zu weisen. Das plötzliche Verschwinden der Frau wurde zwar sehr bald mit dem eigentümlichen Gebaren des deliranten Apokalypsen, der als ein religiöser Phantast (Schlummerer) Art bekannt war, in Verbindung gebracht, doch konnte ihm lange Zeit keine direkte Schuld daran beigemessen werden, bis man schließlich ihre Verstecke in dem zur Wohnung Weber's gehörigen Keller entdeckte.

Petersburg. Das deutsche Schiffschiff „Charlotte“ hat am Freitag die Rede von Petersburg verlassen, um sich nach Christiania zu begeben. Vorher wurden die Offiziere und Rabetten des Schiffes vom russischen Kaiser und der Kaiserin in Audienz empfangen. Unter Führung des Hofmarschalls wurde das Schiff in Peterhof befragt und eine Fahrt durch die Anlagen, in denen auf Befehl des Kaisers zu Ehren der deutschen Offiziere die Wasserkränze sprangen, angetreten. Nachmittags lehrten die Offiziere und Rabetten an Bord der „Charlotte“ zu. Eine halbe Stunde später löstete das Schiff die Anker.

Archangel. In der Nähe des Schiffschiffes Weenez, längs der Flusse Archa, Nemez und Santar sind 12 reichhaltige Goldminen entdeckt worden.

New York. Ueber den Tod des bekannten spiritistischen Mediums Frau Baleka Köpfer sind Nachrichten eingegangen, die das Ende dieser Frau mit einer gewissen Tragik umgeben. Danach soll Frau Köpfer ihrem Gatten freiwillig entsagt haben. Nach Los Angeles, ihrem Wohnort, waren Komblanten gekommen. Abends spielten sie ein Stück, dessen Titel „Baleka Köpfer, das entsetzte Schwindelmedium“, deutlich genug seinen Inhalt verriet. Tags darauf hatte die Heldin jener Farce ihr Leben aufgegeben. Daß sie zum Gegenstand des Spotts auch hier gemacht wurde, wohn sie über das Bestimmte sich gestrichelt, um der Berühmung zu entgegen, dies hatte sie nicht zu überwinden vermocht. So berichtet eine „Weltstimme“ aus Los Angeles!

Kalkutta. Der britische Ingenieur R. W. der den Bau der Eisenbahn von Affam nach Bengalen leitete, ist in der Nähe von Hattinail ermordet worden. Eine Wohnung von 5000 Rupien ist auf die Festnahme der unbekanntlichen Mörder gesetzt worden.

Gerichtshalle.

Leipzig. Für den Handwerker wie für den Kaufmann ist die Erläuterung einer bestimmten Art des unläuterlichen Wettbewerbs wichtig, die kürzlich in einer Entscheidung des Reichsgerichts gegeben worden ist. Danach wird das Verlangen von Kunden durch unwahre Angaben zum Schaden einer Konkurrenzfirma als Betrug in engem Sinne des Strafgesetzbuches Anstößig angesehen sein. Es heißt in der Entscheidung: „Ein unbefugter Eingriff in den Vermögensstand der betreffenden Firma findet statt, wenn man mittels Täuschung den Kundensatz absichtlich zu machen sucht.“ Dabei ist nach derselben Entscheidung nicht nötig, daß ein etwaiger Schaden nachgewiesen wird, sondern es kann schon der fragliche Betrug, der der betreffenden Firma unter Umständen eingegangen ist, geltend gemacht werden.

Würzburg. Das Militärgericht beurteilte den Schloffer Joseph Klop, Soldat des 11. Regiments, der am 19. Januar in Regensburg seine Geliebte durch vier Schüsse zu töten suchte und ihr dabei das linke Auge ausstieß, zu 6 Jahr und 15 Tage Zuchthaus.

Eine Bismarckerinnerung.

Wird der „Frank. Morg. Ztg.“ von einem Freunde dieses Blattes zur Verfügung gestellt. In

Jahre 1857, als Bismarck am Bundesstag in Frankfurt a. M. Preußen vertrat, geriet er mit dem französischen Gesandten in einen Disput über die Größe — der pommerischen Gänse. Der fremde Diplomat hielt Bismarck's Angaben über die Dimensionen, zu welchen diese nützlichen Tiere herangemastet werden können, für unerschrocken, und das Resultat war zwar kein Zweikampf, auch kein Krieg, aber doch eine Debatte. Bismarck wandte sich nämlich an eine Frau Geheimrat Quischoep in Greifswald, in deren Haus er zur Zeit seiner Studien an der landwirtschaftlichen Akademie zu Elbera bei Greifswald viel verkehrte hatte. Frau Qu. bezieht sich, in die diplomatische Haupt- und Staatsaktion thätigst einzugreifen und den Wunsch Bismarck's zu erfüllen, indem sie ihm als Beweisstück eine wahre Prachtgans schickte. Darauf erhielt sie von der Hand der Frau Geheimratin einen Dankbrief, der auf den wohlthunenden natürlichen Humor der Greifswälder, auf die anheimelnde Intimität des Bismarck'schen Hauswesens und auf die vielergerühmte menschliche Liebenswürdigkeit des späteren eisernen Kanzlers ein lebendiges Bild wirft. Dieser Brief lautet: „Frankfurt, 11. Dezember 1857. Hochverehrte gnädigste Frau! Durch Ihre unendlich gültige Vermittelung ist die Debatte glänzend gewonnen. Sie haben die pommerische Gänse für alle Zeit gerettet, und dies Resultat — an dem ich nie gezweifelt — muß ich Ihnen mit triumphierender Freude sofort berichten, vorher aber meinen allergehorlichsten Dank für Ihre freundlichen Bemühungen sagen, die mir — und Pommeren! — einen solchen erstanten Sieg bereitet. Die Gänse wurde mit lautem Jubel begrüßt, mit hoher Bewunderung ausgedacht, und nun ist die Meisen-Gans ausgehüllt zu allgemeiner staunender Bewunderung. Wahrheitslieblich wird nächstens ein Artikel darüber ins „Frankfurter Journal“ gesetzt, und ich möchte glauben, daß diese Verdienstleistung mehr Anerkennung verdient als der Meise Purpur, der ja augenblicklich in allen Blättern und auf allen Brettern sein Wesen treibt, also natürlich auch in Frankfurt gerichtet wird. In einigen Tagen soll das Greifswälder Prachtstück unsere Tafel zieren bei Gelegenheit eines diplomatischen Dinners und Bismarck hat große Lust, dies Wunderwerk als canard de Pommeranie zu präsentieren, um der hohen Bundesgesellschaft einen ganz überwältigenden Eindruck von meinem geliebten Vaterlande einzulassen. Er dankt Ihnen mit mir unermesslich, daß Sie sich so gültig für uns interessiert, meine gnädige Frau, und bittet sich in Ihre fernere lebenswürdige Erinnerung ein, die bei ihm nie erlischt, da er ein treues Herz für alle seine Freunde behält, wenn er ihnen auch selten und nie mehr im Leben begegnen darf. Einmal muß ich Sie noch belästigen, da ich gerne den Preis der enormen Gans möchte, den Sie mir nicht angeben. Meine Mama schrieb von 9 (9) per Hund, aber sie war nicht sicher, und so bitte ich also höflich um eine bestimmende Zeile, entweder direkt oder durch Frau v. Trebra, ganz wie es Ihnen lieb und passend ist, damit ich endlich meine Schuld entrichten kann. Ich schicke mit einem nachmaligen herzlichen Dank, den angelegentlichsten Empfehlungen (undebannt und bekannter Weise) von meinem Gemahl und nenne mich hochachtungsvoll Ihre ergebene J. v. Bismarck.“

Aus Wien.

Ein Paar „unmoralische Schuße“ hat zu einer antizipanten Gerichtsverhandlung in Wien geführt. Das „Neue Wiener Tageblatt“ berichtet darüber: Der Schuhmachermeister Joseph Brull stellte in einer Kollektivausstellung von Schuhmachern in der Jubiläums-Ausstellung ein Paar Damenstiefeln aus, die durch ihre sonderbare Form auffielen. Die Schuße waren nämlich dreifach Knopf hoch, reichten bis zum Knie und schlossen sich der Form des Beines knapp an; außerdem wiesen sie ungewöhnlich hohe Abfälle auf, so daß in diesen Schuhen der Fuß fast auf der Spitze stehen mußte. Der Obmann der Schuhmacher-Genossenschaft Herr Biza, der von diesen Schuhen gehört hatte, erschien nun Anfang Juni in der Akademie, ließ sich den Schlüssel zu dem Ausstellungslokal geben und

konfiskierte die erwähnten Schuße. Als Herr Brull seine Schuße zurückverlangte, erklärte Herr Biza, die Schuße seien „unmoralisch“, er gebe sie nur unter der Bedingung zurück, daß Brull sich verpflichte, die Schuße nicht mehr auszustellen. Brull verlangte darauf eine Befristungsfrist gegen den Obmann an, aber welche die beim Zivilgericht der Josephstadt verhandelt wurde. Herr Biza hatte die Schuße mitgebracht und wollte sie zum Beweise, daß sie „unmoralisch“ seien, dem Richter vorlegen. Dieser wies sie jedoch mit den Worten zurück: „Ich bin nicht neugierig!“ (weiter). Der Angeklagte hob hervor, daß durch die eigenmächtige Entziehung des Ausstellungsobjektes ein Gewaltverstoß begangen und Herr Brull in seinem Besitze geküßt worden sei. Die Schuße seien ein Kunstwerk, ein Robell für Ballerinen, welches die Seltsamkeit des Fußputzenganges erzieht. Der Vertreter des Angeklagten führte dagegen aus, daß sich viele Besucher über die „unmoralischen“ Schuße ausgehalten hätten, und da für Mitte Juni der Besuch des Kaisers in der Ausstellung angekündigt war, habe sich Herr Biza veranlaßt gesehen, diese Schuße zu entfernen. Im Verlauf der Verhandlung beantragte der Angeklagte, bei aller Hochachtung der ärztlichen Kenntnisse des Herrn Biza die Vorladung von Rechtsgelehrten als Sachverständigen und Schlag als solche die Herren: Paul v. Schönthan, Marco Brocner und Hans Koppel. Das haben sich diese Schriftsteller wohl niemals träumen lassen, daß sie zu einer solchen Aufgabe berufen sein würden. Die Gegenpartei meint, daß, falls Sachverständige beigezogen seien, dies nur Schuhmacher und Balletmeister sein könnten. Der Richter behielt sich die Beschließung über den Sachverständigenbeweis vor und vertagte die Verhandlung, um aber das behauptete Verbrechen des Klägers an den Schuhen zeigen zu vernehmen, und so wird es kommen, daß die „unmoralischen Schuße“ dem Gerichtshof noch eine weitere Reihe lustiger Stunden verschaffen werden.

Quintus Mercurius.

Bismarck tausend Monat alt. Die Blätter verzeichnen die Mitteilung, daß Fürst Bismarck in diesem Monat gerade tausend Monat alt geworden ist.

Wo lebt man am längsten in Europa? Die auf Grund der betr. Sterblichkeitsverhältnisse entworfene folgende Statistik bringt aber diese interessante Frage folgende Aufschlüsse und stellt darin also ausdrücklich fest, daß Bayern dasjenige Land ist, wo man auf unserem Erdteil die längste Zeit, am besten in dasjenige Jahrhundert abzuwarten zu werden. Das Durchschnittsalter ist für Schweden 50 Jahre, England 45 Jahre und 3 Monate, Belgien 44 Jahre und 11 Monate, Schweiz 44 Jahre und 4 Monate, Frankreich 43 Jahre und 6 Monate, Oesterreich 39 Jahre und 8 Monate, Italien und Preußen 39 Jahre, Bayern 36 Jahre. Also hinter Bayern steht gleich Preußen mit nur 39 Jahren, so daß Preußen und Italien nächst dem Lande, wo es das beste Bier gibt, die kürzestlebigen Einwohner besitzen sollen! Für den wöchentlichen und konzentrierten Einfluß des bayerischen Bieres spricht diese Statistik nun freilich nicht.

Röntgenstrahlen bei Trichinosis. Bis zu welcher Feinheit die Verwertung der Röntgenstrahlen gelangt ist, das zeigt die Thatsache, daß kürzlich im Laboratorium für pathologische Anatomie an der Universität Würzburg in einem Leichenmusee eingefasste Trichinen mittels Röntgenstrahlen auf der photographischen Platte nachgewiesen waren. Also dürften auch für die Erkennung der Trichinose die Röntgenstrahlen wesentliche Dienste leisten.

Der älteste Postmeister der Welt ist wohl Robert Taylor in Scarva (Irland), der kürzlich sein 116. Lebensjahr vollendet hat. Die Königin von England schenkte ihm aus diesem Anlaß ihr mit Widmung versehenes Bild. Zugleich erlaubte sie ihm auch seinerseits, ihr seine Photographie zu überlassen.

Was ein Grund. Warum schwärmt du für das Radfahren der Damen? — „Weil meine Frau, seit sie Rad fährt, nicht mehr lacht!“

„Nein, ich glaube nicht. In diesem Briefe forderte mich der Baron auf, dieselbe Nacht um zwölf Uhr am unteren Ende unseres Gartens mit ihm zusammen zu treffen. Ich that dies und verabredete mit ihm, daß ich ihn auf seiner Reise begleiten sollte.“

„Wo Ihrer Verlobung?“ fiel der Rat erbaunt ein.

Erstlich suchte Regina die Antwort. Als ich aber mein Wort gab, folgte ich einem Zwange. In Wahrheit fürchtete ich mich vor diesen engen heimlichen Verhältnissen, als diese dies mich lebendig begraben. Ich schmeichelte mir, in die Welt hinaus, wo ich mich auf eigene Füße stellen, aus eigener Kraft emporschwingen konnte. Ich will Höheres erreichen, als die Hausfrau eines heimlichen Sandwerkes zu spielen.“

Der Rat lächelte nur über diese phantastischen Wünsche eines übertriebenen, unerfahrenen Mädchens, während Roben haßlaut, ohne seine Empfindung zu verbergen, murmelte: „Sechs Stunden, nachdem Sie einem anderen Ihr Wort gegeben! Glanzen Sie denn, Baron Clotenau würde Sie bezaubern!“

Abermals fiel eine seine Rede in Reginas Wangen, während sie dem unbedingten Sprecher einen sorgigen Blick zuwarf.

wollte allein von Clotenau wegfahren und ich ihn auf der Chaussee, da, wo sein Weg vor der Kolonie einmündete, erwarten. Am Montag, gestern, habe ich Roben nicht gesehen, es liegt er sei krank, und ich kann bereits durch einen Zufall auf die Vermutung, daß er mein Rendezvous mit dem Baron beabsichtigt habe. Ich bemerkte nämlich am Montag, daß ich mich nicht hätte fürchten dürfen, welche am Montag des Sonntags bestimmt noch nicht begewesen waren. Mein Verdacht bestärkte sich. Als ich gestern abend um elf Uhr heimlich das Haus verließ, sah ich in einiger Entfernung vor mir auf dem Wege über die Felder und Felder nach der Kolonie, den ich einschlagen mußte, eine „männliche Gestalt“, die der Dunkelheit erkannte ich Roben ganz genau. Er ging sehr schnell vor der Kolonie, bis er vom Fußsteig ab, jedenfalls um diese nicht herüber zu müssen, und ging über das Feld auf dem Wald jenseits der Chaussee zu, durch welchen der Baron kommen mußte. Einige Minuten später hörte ich in jener Richtung einen Schrei und dann kam Clotenau's Pferd die Chaussee entlang gerast, bis es vom Chausseegabelheber aufgehalten wurde. Demnach folgte ich diesem und den anderen Männern auf dem Clotenauer Weg. Sobald ich sah, daß ich gesehen war, eilte ich nach Hause zurück, und auch diesmal war Roben vor mir. Er lag so schnell, daß ich ihn trotz aller Anstrengung nicht eingeholte. Ich sah, daß er den Blicken kam er mir aus dem Gesicht; als ich nach Hause gelangte, war sein Fenster dunkel und auch jetzt habe ich ihn noch nicht gesehen.“

„Haben Sie sonst noch etwas bemerkt?“

„Nein.“

„Und es ist die reine, unverfälschte Wahrheit, die Sie uns erzählen?“

„Ich bin jeden Augenblick bereit, meine Aussage zu bekräftigen.“

„Das werden Sie später auch thun müssen, und ich mache Sie jetzt darauf aufmerksam, daß der Reichsden Scherzen zeitlichen und himmlischen Strafen unterliegt.“

„Ich kann nicht anders sagen, als ich es gethan habe.“ erwiderte das junge Mädchen entsetzt.

„Ein vollständiges, beweiskräftiges Zeugnis“, rieferte Befestigung dem Affeser zu, welcher von Schmerz und Born erfüllt antwortete: „Es ist vom Hah billet!“ Sie hat meinen Namen, weil er über Meinung nach verhandelt, daß Clotenau ihr näher kam. Wie sie sich zwei Männern, zu gleicher Zeit verlobte, wird sie sich auch wohl einen Augenblick befinden, falls sie (hört).“

„Sie waren des Barons persönlicher Feind?“

„leichte der Rat das Verhör ein.“

„Roben bejahte.“

„Wollen Sie mir die Gründe dafür angeben?“

„Er hat mich mehrere Male beleidigt und stellte einem Mädchen nach, um das ich mich selbst offen bewahrt, während er wohl keineswegs christliche Absichten hatte.“

„Fräulein Roben?“

„Ja!“

„Wann haben Sie den Baron Clotenau zum letzten Male gesehen?“

„Vorgestern — Sonntag — abend.“

„Wo denn?“

„In meinem eigenen Garten, wo ich Fräulein Roben ein Sandbildchen gab. Ich war zufällig Jenseits davon und hielt mich auf, so daß ich hören konnte, wie die beiden sich verabredeten, den folgenden Tag, also gestern abend, zusammen nach Paris abzureisen.“

„Sie thäten nichts, dies zu verhindern? Wenn ich nicht irre, hatte das Mädchen Ihnen doch bereits ein Recht auf sich gegeben.“

„Allerdings; ich war von dieser denkbaren Trennung so erschrocken, daß ich gestern fast den ganzen Tag über fiebernd im Bette lag.“

„Und abends?“

„Ruffte ich mich auf und schickte Fräulein Roben, als sie sich zu dem verabschiedeten Rendezvous-Wort der Abgangsumwelt der Kolonie, begab.“

„In welchem Zweck thaten Sie dies?“

(Fortsetzung folgt.)